General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta, Zuhoff, Ateritz, Gommlo 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 90. Kemberg, Donnerstag den 2. August 1906 8. Jahrg.

Moderner Menschenhandel.

In den Zeitungen kann man sehr oft Annoncen etwa folgender Art finden: „Kind wird gegen einmaligen Erziehungsbeitrag als eigen angenommen" oder: „Gesundes Kind wird als eigen abgegeben". Es birgt sich hinter diesen Worten ein ganzes Menschenschicksal, das Elend eines seinen Erzeugern unwillkommenen, von Geburt an also verwaisten Kindes, das typische Geschick eines unehelichen Kindes. Es ist wider die Natur, wenn eine Mutter sich für immer von ihrem Kinde trennt. Meistens suchen diejenigen, die ein Kind annehmen wollen, nicht das Kind, nicht Kindesliebe und Elternfreude, sondern einen pekuniären Vorteil. Der „Erziehungsbeitrag" ist fast ohne Ausnahme nichts anderes als der Kaufpreis für ein Menschenkind. Die Verkäufer kaufen sich damit von aller weiteren Verantwortung für das Kind los, und die Käufer nehmen es mit dieser Verantwortung sehr leicht. Der „Erziehungsbeitrag", der von Rechtswegen nur allmählich aufgebraucht werden dürfte, wird, wie die Erfahrung lehrt, von den Adoptiveltern meist in der unwirtschaftlichen Weise vergeudet. Die leibliche Mutter kann noch von Glück sagen, wenn sie ihr Kind nach einiger Zeit unversehrt zurückerhält, wenn sie weiter nichts verloren hat, als einige hundert Mark. — Jene entmenschten Weiber, die um des Geldes willen unschuldige Kinder in das Jenseits befördern, treiben in allen Großstädten ihr Wesen; die geschmackvolle Bezeichnung, die man ihnen gegeben, ist so gebräuchlich und allgemein bekannt, daß schon diese Tatsache für die Verbreitung der Zunft der „Engelmacherinnen" spricht. Freilich, die Grade dieses schaurigen Geschäftsbetriebes mögen verschieden sein. Jede läßt die Kleinen nach ihrer Fasson selig werden. Nicht jede ist für schnelldiges Vorgehen, wie die Hamburgerin. Aber bedürfen denn so zarte, schutz- und hilfslose, empfindliche Wesen plötzlicher Gewaltmittel, um zu Engeln zu werden? . . . . . Muß man sie ertränken, ersticken, vergiften? . . . Leisten nicht Hunger und Durst, grausame Behandlung, Schmutz und körperliche Vernachlässigung die schätzenswerten Dienste in dem Bestreben, sich bald von dieser Last zu befreien und die „Einmalige Abfindungssumme" einzustecken, ohne sie zugunsten eines solch unglückseligen Geschöpfes wesentlich anzugreifen?! Wie viele dieser armen kleinen Wesen, die von unglücklichen, dummen, leichtsinnigen, verbrecherischen Müttern der ersten besten fremden Person gegen angemessene Entschädigung ein für allemal ausgeliefert werden, mögen auch elend zugrunde gehn in einer Weise, die auch nichts anderes ist als — Mord?!

Mit rühmenswerter Sorgfalt hat man sich in neuerer Zeit der bedauernswerten Kinder angenommen, die „in Pflege" kommen. Mit Gründlichkeit und Sorgfalt sucht man jene braven Frauen zu überwachen, die sich zur Pflege solcher Kinder offiziell melden, und ich bin überzeugt, daß in zahlreichen Fällen die Ausübung dieser Menschenpflicht geboten und nützlich erscheint. Aber all die andern, all die Weiber, die sich dieser Beaufsichtigung zu entziehen wissen, die niemand als „Pflegerinnen" verlassener Kinder kennt, um deren Treiben sich niemand kümmert, weil ihr Geschäft im verborgenen blüht, all diese gewissenlosen Frauen, die sich, um schleunigst eine „Abfindungssumme" zu erhalten, auf allerlei Schleichwegen in den Besitz solcher unglücklichen Geschöpfe setzen, sie treiben ihr schmutziges, verbrecherisches Handwerk unbelästigt und unerkannt. . . . . Eine armselige Summe, ein paar Markstücke genügen ihnen oft, sich eines verlassenen Kindes „anzunehmen"; die Gefühllosigkeit leichtfertiger Mütter erleichtert ihnen ihr Gewerbe, und jahraus, jahrein wandern aus ihrem schmutzigen, verwahrlosten Heim die „Engelchen" hinaus auf den Gottesacker, ohne daß ein Ankläger seine laute Stimme erhebt. Sie betreiben ihre Engelmacherei eben unter der Hand, genießen das Vertrauen ihrer Kundschaft und arbeiten in ihrer verschlagenen Methode, die nicht schlangweg tötet, sondern nur zu schnellem Siechtum zwingt.

Auf jene Gelegenheitspflegerinnen, auf jene Weiber, die „unter der Hand" ihre Pflegtinge zu erhalten suchen und ihr armseliges Dasein meist aus den Erträgnissen „einmaliger Abfindung" fristen — freilich in vielen Fällen tun's monatliche Ratenzahlungen auch — sollte man ein wachsameres Auge haben, sie aufsuchen in ihren Schlupfwinkeln, ihrer pflegerischen Tätigkeit und vor allen Dingen das Handelsgeschäft sorgsam überwachen, das da mit unglücklichen Kindern im Verborgenen getrieben wird.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 1. August 1906.

— [Oeffentlicher Wetterdienst.] Donnerstag den 2. August: Still, teilweise heiter, vielenorts Gewitter, kühler.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Montag vormittag in Pratau. Das 15jährige Dienstmädchen Gleisberg von dort, bei Herrn Bäckermeister Schiebel in Stellung, war in der Scheune der Frau Kossät Matthies beim Dreschen mit einer Handdreschmaschine behilflich und geriet dabei mit der rechten Hand in das Getriebe der Maschine; dem armen Mädchen wurden sämtliche Finger und die halbe Hand vollständig zermalmt, sodaß der Unterarm derart schwer verletzt, daß die Amputation des Armes am Ellenbogengelenk erfolgen mußte.

— Der August soll sich nach Otto Falbs Voraussage als ziemlich wetterwendisch erweisen. Zahlreiche Niederschläge und Gewitter sind für diesen Monat zu erwarten, auch soll es stellenweise kühl und windig werden. Um die Mitte des August stehen heiße Tage mit Gewittern in Aussicht. Den 4. August bezeichnet Falb als einen kritischen Tag höherer Ordnung, den 20. als einen solchen von mittlerer Stärke. Der 100jährige Kalender prophezeit für das erste Drittel des Monats Regen, am 10. und 11. soll es schön, von da ab bis zum 15. aber wieder regnerisch werden. In der Zeit vom 16.—25. August dürfte man auf schöne Tage rechnen können, dann aber sollen Niederschläge eintreten, die bis zum 30. anhalten.

§ [Die Zahl 13!] Nichts in der Welt ist so zähe, wie der Aberglaube! Ein bezeichnendes Beispiel dafür liefert die vor kurzem veröffentlichte Nummernbezeichnung für die verschiedenen Fahrstrecken der Straßenbahn in Hannover. In dieser Liste fehlt die Zahl 13! Im 20. Jahrhundert, das sich seiner Aufklärung so gern rühmt, wagt es eine große Verkehrsanstalt nicht, die Zahl 13 an ihre Wagen anbringen zu lassen, weil diese Zahl seit Jahrhunderten als Unglückszahl gilt, und die Befürchtung besteht, daß das Publikum sich scheuen werde, einen Wagen mit der Zahl 13 zu benutzen. Bekannt ist es auch, daß selbst in hohen und angeblich gebildeten Kreisen keine Tischgesellschaft von 13 Personen geduldet wird, daß sehr viele Gasthäuser unter ihren Zimmernummern die 13 sorgfältig überschlagen, daß, wer es vermeiden kann, am 13. eines Monats keine Reise unternimmt und keine Festfeier veranstaltet oder mitmacht. Sollte sich das alte Wort hier überall bestätigen: Wer keinen Glauben hat, greift zum Aberglauben?

§ [Vom Mitbringen.] Der Sommer ist da und mit ihm die Reisezeit. Wem's möglich ist, der hat kleine oder große Reisepläne, und der erste Sommerbesuch ist in Sicht. Was wird der Onkel mitbringen? So fragen nicht blos die Kleinen, bei denen es am begreiflichsten und verzeihlichsten ist, so fragen auch zumeist die größeren Kinder. Nun wird sich's der seltene, den Kindern des Hauses noch unbekannte Gast nicht nehmen lassen, mit einer entsprechenden kleinen Gabe sich rasch die jungen Herzen zu gewinnen, aber welchen Sinn hat es, daß Familienhäupter, die regelmäßig verkehren, bei ihren alten Freunden nicht anders erscheinen mögen als mit der üblichen Tüte? Warum mögen vollends Väter und Mütter von einer kleinen Reise, ja von einem Geschäftsgange, nicht anders als mit einem geldwerten Mitbringsel heimkommen, in der Regel dann mit dem sittlich wertlosesten, einer Näscherei? Die Kinder freuen sich, wo es richtig steht, daß der Vater wiederkommt, sind glücklich, daß sie die Mutter wieder bei sich haben; es muß ihnen ein Fest sein, wenn ein lieber Gast, den Vater und Mutter wert halten, ins Haus kommt, aber sie sollen ihn nicht darauf ansehen, was er für sie in der Tasche hat, und ihn nicht nach dem schätzen und empfangen, was er ihretwegen ausgegeben hat. Wie häßlich, wenn ein Gast dem verdrossenen Wesen der Kinder des Hauses die Enttäuschung anmerkt, die seine leere Hand bereitet hat, wenn's ihm vielleicht gar die Eltern selber empfinden lassen! Sie sollten dem Freunde Dank wissen, daß er ihnen ihre Kinder erziehen hilft. Denn wenn das heutige junge Geschlecht anspruchsvoll, genußsüchtig, arm an Idealen gescholten wird, so ist jene Unsitte nicht am wenigsten daran schuld. Idealen Sinn findet man am ehesten in Häusern, wo man sie nicht kennt. Möchten zumal die lieben Frauen die Verantwortung spüren, die sie durch das gewohnheitsmäßige, eitle, schwachmütige Mitbringen auf sich laden! Wer seinen Freunden bewiesen hat, daß er zur rechten Zeit nobel sein und am gehörigen Orte Freundschaftsopfer bringen kann, der trotze mutig der Unsitte und rege seine Freunde an, das Gleiche zu tun; er erwirbt sich ein Verdienst damit.

— [Königlich preußische Lotterie.] Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis spätestens Montag, den 6. August, abends 8 Uhr bewirkt sein.

Halle. In der Saale bei Custrena ertrank beim Baden am Freitag abend ein Maler aus Halle. Der Ertrunkene hatte sich mit noch sieben Freunden in die Saale begeben, trotzdem er nicht schwimmen konnte. Dabei geriet er jedenfalls in eine tiefe Stelle, so daß er vor den Augen seiner Freunde versank. Trotzdem Stangen und Seil sofort zur Hand waren, konnten die Freunde ihn nicht retten. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Halle. Der Kerrmacher Gustav Plaul, Hirtenstraße 3 wohnhaft, hat sich am Sonntag, nachmittags gegen 6 Uhr, durch einen Schuß in die Herzgegend in seiner Wohnung getötet. Der Verstorbene war ein Trinker und hat die Tat in einem Deliriumanfalle ausgeführt.

Gilsleben. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich auf der Obstplantage bei dem benachbarten Ovelgünne zu. Der etwas gelähmte Sohn des hiesigen Obstpächters Bahldieck war damit beschäftigt, durch Flintenschüsse die Stare von den Bäumen zu vertreiben. Beim Ueberschreiten eines Grabens stolperte er, das Gewehr entlud sich und die ganze Ladung drang den Unglücklichen in den Unterleib. Erst nach mehreren Stunden wurde der tödlich Verletzte von seiner Mutter aufgefunden. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, verschied der junge Mensch doch nach kurzer Zeit.

Greiz. [Streikterrorismus.] Der Maurer- und Bauhilfsarbeiterstreik hat bereits zu Exzessen geführt. Die Ausständigen, die überall Streikposten ausgestellt und in verschiedenen Fällen schon auswärtige Arbeitswillige zur Umkehr bewogen haben, scheinen sehr erbittert gegen Chemnitzer Maurer zu sein, die an verschiedenen Bauten arbeiten. In einer der letzten Nächte ließen sich mehrere Streikende zu Handgreiflichkeiten hinreißen, indem sie einen Chemnitzer Bautechniker überfielen und schwer mißhandelten. Daß durch derartige Unbesonnenheiten die Streikenden ihre Lage nur verschlechtern, sollte selbst den Heißspornen verständlich sein.

Bernburg. [Aberglaube und Stadtparlament.] In der letzten hiesigen Gemeinderatssitzung wurde, wie Oberbürgermeister Leinweber mitteilte, dem Volksempfinden Rechnung getragen und die Einführung des neuen Stadtrats nicht auf einen Freitag festgelegt. Das Kollegium stimmte dem zu.

Eisenach. [Verhaftung.] Zwei Leipziger Kaufleute wurden hier verhaftet, als sie versuchten, aus Leipziger Diebstählen herrührende kostbare Ringe und brillantgeschmückte Uhren beim Althändler zu verkaufen. Auch über ein Automobil, das sie hier zum Verkauf unter Wert angeboten hatten, und über bedeutende Geldmittel konnten sich die beiden jungen Leipziger nicht ausweisen.

Dresden. Zwei zusammengebundene Mädchenleichen, anscheinend Schwestern, im Alter von 20 und 30 Jahren, wurden Montag mittag aus der Elbe gezogen. Sie waren mit zwei Taschentüchern am Oberarm zusammengebunden. Beide Taschentücher tragen das gleiche Monogramm. Im Besitz der beiden wurden Billette von der Vogelwiese vorgefunden. Die Mädchen sind sehr gut gekleidet. Ein Verbrechen ist nicht ausgeschlossen.

Erfurt. [Konkurs.] Wie der „Allg. Anz." hört, ist gegen die Firma Peterseims Blumengärtnerei von Gläubigerseite der Konkurs beantragt worden.

Vom Eichsfelde. [Der geplatzte Ochse.] Ein Bauer in Wingerode hatte einen Ochsen nach auswärts verkauft. Damit das Tier wohlgenährt aussehe, war es vor dem Transport mit Klee und Wasser so vollgestopft worden, daß das Tier in der Tat dem Platzen nahe war. Diese allzu reichliche Mahlzeit sollte dem stattlichen Ochsen zur Henkersmahlzeit werden. Als der Ochse im nächsten Dorfe angekommen war, stellten sich so bedenkliche Symptome bei ihm ein, daß er geschlachtet und portionsweise zu 50 Pfg. für das Pfund verkauft wurde. Der Besitzer erleidet einen nicht geringen Schaden.

Mainz. [Das gemütliche Heim.] Ein Mitglied des Mainzer Schützenvereins hatte vor seiner Abreise zum Bundesschießen nach München in ein dortiges Blatt einrücken lassen: „Ein fideler Mainzer sucht während des Schützenfestes ein gemütliches Heim." Er erhielt nicht weniger als 300 Angebote, zumeist von weiblicher Hand. Dafür wurde ihm dann aber auch seine goldene Uhr mit Kette im Werte von mehreren 100 Mark gestohlen.

Standesamt Kemberg.

Monat Juli:

Geburten:

Am 10. dem Schuhmacher Max Alwin Hüller in Kemberg ein Sohn.

Am 21. dem Bäcker Otto Birkner in Kemberg ein Sohn.

Am 26. der unverehelichten Dienstmagd Auguste Emma Müller in Kemberg ein Sohn.

Aufgebote:

Der Dienstknecht August Hermann Semmner zu Kemberg mit Wilhelmine Berta Müller hierselbst.

August Ferdinand Balzer zu Berlin mit Wilhelmine Auguste Michaelis zu Kemberg.

Otto Wilhelm Karl Rosenthal zu Kemberg mit Auguste Frida Rettel hierselbst.

Friedrich Karl David zu Kemberg mit Auguste Minna Reißaus hierselbst.

Friedrich Hermann Berthold zu Radis mit Wilhelmine Emma Kunert zu Reuden.

Eheschließungen:

Der Handschuhmacher Richard Carl Conrad zu Bernau mit Ida Minna Zahn zu Kemberg.

Das erste oben aufgebotene Paar.

Sterbefälle:

Am 29. Juni Christiane Pfeifer in Kemberg im Alter von 67 Jahren.

Am 23. die Witwe Johanne Christiane Krahnebühl in Kemberg im Alter von 85 Jahren.

Am 29. Wilhelm Otto Müller in Kemberg im Alter von 2 Tagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7821-0

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser verließ Odde und setzte seine Rückreise vom Nordland fort.

* Das Besuchen der Kronprinzessin Cecilie und des kleinen Prinzen ist das denkbar günstigste. Die hohe Frau weilt schon viel bei guter Witterung kurze Zeit im Park des Marmorpalais.

* Der Bundesrat hat in einer seiner letzten Sitzungen vor den Ferien beschlossen, die Einfuhr von Pökelfleisch fortan nur noch zu gestatten, wenn an dem Fleisch die zugehörigen Lymphdrüsen noch vorhanden sind, damit eine völlig einwandfreie Untersuchung dieses Fleisches gewährleistet werden könne.

* Gegen den Major Fischer, à la suite der Schutztruppe für Ostafrika und beim Oberkommando der Schutztruppen, Vorstand bei der Bekleidungs-Abteilung, ist wegen Verdachts der Bestechung das amtliche Verfahren eingeleitet und der Beschuldigte in Untersuchungshaft genommen worden. Major Fischer gehörte ehedem der alten Wißmann-Truppe an, nachdem er zuvor in sächsischen Diensten gestanden hatte, dazwischen auch einige Zeit inaktiv gewesen war. (Wie verlautet, soll Major Fischer von einem Teilhaber der Firma Tippelskirch größere Darlehen genommen haben, als er je in der Lage sein wird, zurückzuzahlen.)

* Die Kreuzer „Vineta" und „München" sind in die nördliche Nordsee und an die norwegische Küste ausgelaufen zur Vornahme von Funkspruchübungen, um die Sprechweite der neuen, großen drahtlosen Küstenstation Norddeich festzustellen. Die Marinebehörde strebt die drahtlose Überbrückung des ganzen Nordseegebiets an.

* Die deutschen Reichstagsabgeordneten sind auf ihrer Studienreise nach Deutsch-Ostafrika in Sansibar angelangt.

* Die badische Zweite Kammer hat mit 28 gegen 27 Stimmen den vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf betr. Aufhebung der Paragraphen 16 b und 16 e des Gesetzes von 1874 (Amtsgewalt der Geistlichen) angenommen.

* Die englische Regierung nimmt in der Behandlung der auf englisches Gebiet übertretenden Flüchtlinge aus Deutsch-Südwestafrika in letzter Zeit eine den deutschen Wünschen entgegenkommende Haltung ein. Kürzlich sind nun Anweisungen nach Kapstadt ergangen, wonach verhindert werden soll, daß gestohlenes Vieh von aufständischen Eingeborenen über die Grenze getrieben wird. Durchgelassen werden soll Vieh nur dann, wenn es ehrliches Eigentum der Flüchtlinge ist. In solchen Fällen soll es mit den Besitzern unter polizeilicher Aufsicht in ein Eingeborenenlager gebracht werden.

Frankreich.

* Wie die englische, so hat auch die französische Flotte in diesem Sommer Manöver in besonders großem Stile und mit teilweiser Anwendung neuer taktischer Methoden abgehalten. Über das Ergebnis äußern sich Beteiligte sehr günstig.

* Auf die künftige Gestaltung der katholischen Kirchenverfassung in Frankreich hat der Papst dem hohen, mit den Verhältnissen vertrauten französischen Klerus einen weitgehenden Einfluß eingeräumt. Die Bischöfe scheinen nicht geneigt, als Antwort auf das Trennungsgesetz den Kampf gegen die Regierung aufzunehmen, sie wollen vielmehr versuchen, Frieden mit ihr zu schließen, um sie durch diese friedfertige Haltung moralisch zur Gewährung möglichst großer Vorteile an die Kirche zu nötigen.

England.

* Innerhalb der englischen Admiralität hat sich ein sehr lebhafter Widerspruch gegen die Absichten der jetzigen Regierung erhoben. Entsprechend dem Entwurfe des Kriegsministers Haldane auf Herabsetzung der Stärke des Landheeres plante das Marineamt eine Einschränkung der Kriegsschiffbauten. Entschiedener Widerspruch seitens der Admirale brachte es zwar zuwege, daß die Absicht, mehrere neue große Panzer von der „Fürchtenichts"-Klasse zu erbauen, wieder aufgenommen wurde; die Meinungsverschiedenheiten zwischen den politischen und fachmännischen Leitern der Flotte sind aber nicht beseitigt worden. So wird der kommandierende Admiral der Mittelmeerflotte Lord Beresford von seinem Posten zurücktreten. Der Rücktritt dieses fähigsten englischen Admirals bedeutet für die englische Marine einen schweren Verlust.

* Im Unterhause wurde kürzlich die Regierung darüber befragt, daß die Fackeln, die man bei einem Fackelzuge zu Ehren Joseph Chamberlains verwendet hatte, aus Deutschland bezogen worden seien. Jetzt führten mehrere Abgeordnete darüber Beschwerde, daß die Regierung für die freiwilligen Schützen Abzeichen mit dem Wappen des Prinzen von Wales liefere, die auf der Rückseite als „Made in germany" (d. h. mit dem deutschen Fabrikstempel) bezeichnet sind.

Dänemark.

* Bei der königlichen Tafel zu Ehren der in Kopenhagen anwesenden Mitglieder des isländischen Altings kündigte der König an, daß er beabsichtige, im nächsten Jahre Island zu besuchen; er sprach dabei die Hoffnung aus, daß ihn auf seiner Reise ein Ausschuß des dänischen Reichstags begleiten werde.

Rußland.

* Stolypins zunächst gescheiterte Bemühungen, eine Anzahl der Beamtenkreisen bisher fernstehenden gemäßigten Politiker zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen, werden eifrig fortgesetzt und scheinen Erfolg zu haben. Vorbedingung ist allerdings die Annahme eines sehr umfassenden liberalen Reformprogramms, mit dem sich der Ministerpräsident bereits grundsätzlich einverstanden erklärt zu haben scheint. So versprach der Premierminister einigen Politikern, mit denen er wegen Eintritt in sein Kabinett unterhandelte, die energische Durchführung des Manifestes vom 17. Oktober. Auch eine Amnestie, von der nur die Mitglieder der Kampfgenossenschaft und die Bombenwerfer ausgenommen sein sollen, stellte er in Aussicht.

* Ministerpräsident Stolypin hat nochmals alle Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Auflösung der Duma keinesfalls eine Reaktion eintreten soll. Jede Einmengung in die politische Bewegung soll vermieden, aber zugleich jede Ausschreitung rücksichtslos unterdrückt werden. Die reaktionären Gesellschaften sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Regierung ihrer Dienste nicht bedarf und auch ihre Ausschreitungen verfolgen wird.

* Die Lage im Innern ist zur Zeit noch immer die denkbar ungünstigste, an Ruhe und Ordnung ist nicht zu denken. In mehreren Gemeinden mußten die Behörden ihre Ämter niederlegen. Die Bauern verweigern die Zahlung der Abgaben. Abteilungen der sogenannten „Roten Hundert" versagen die Erntearbeiter von den Feldern der Gutsbesitzer. Die Bevölkerung wird mit einer besonderen Steuer zugunsten der revolutionärer Organisationen belegt. Und während so der Widerstand im Lande wächst und der Aufruhr täglich zunimmt, mehren sich die Fälle von Ungehorsam der Truppen. In Poltawa meuterte während der Nacht ein halbes Regiment Soldaten und versuchte mit Hilfe des Publikums die politischen Gefangenen zu befreien. Es kam zu einer regelrechten Straßenschlacht zwischen den Meuterern und treugebliebenen Truppen, wobei die ersteren geschlagen wurden. Nach mehreren Stunden war die Ruhe wieder hergestellt — äußerlich wenigstens.

* In Petersburg überfielen Bewaffnete eine Druckerei und druckten dort 150 000 Exemplare des Aufrufs der aufgelösten Duma.

Balkanstaaten.

* Die Pforte hat die von der Kammer der Insel Samos geforderte Absetzung des Fürsten Vithynos bewilligt. Dieser hat die Weisung erhalten, die Insel zu verlassen. Die Liste der neuen Kandidaten ist dem Jildiz unterbreitet worden; die Ernennung des neuen Fürsten erfolgt in diesen Tagen.

* In den letzten Wochen war mehrfach die Rede davon, daß Prinz Georg von Griechenland mit der Entwickelung der Dinge auf Kreta so unzufrieden sei, daß er von seinem Posten als Generalgouverneur zurücktreten wolle. Er muß sich wohl ernsthaft mit dieser Absicht tragen, denn der Präsident der griechischen Deputiertenkammer Buffides ist nach Kreta abgereist, um den Prinzen zu überreden, sein Amt nicht niederzulegen.

* Auf der Balkanhalbinsel gärt es wieder einmal mächtig. Nachdem kürzlich bereits in Warna die Bulgaren sich zu Ausschreitungen gegen die Griechen haben hinreißen lassen, ist es in Philippopel zu ähnlichen Szenen in noch vergrößertem Maßstabe gekommen, die die Verhängung des Belagerungszustandes notwendig machen. Die rasende Menge verwüstete einen griechischen Klub, das Gymnasium, eine Apotheke und etwa 60 Läden. Die Ausschreitungen wurden von Mazedoniern geleitet zur Vergeltung für die Greueltaten der griechischen Banden in Mazedonien.

Amerika.

* Präsident Pardo stellte in einer Botschaft den wirtschaftlichen Fortschritt der Republik Peru (Südamerika) fest. Die Botschaft versichert, die peruanische Politik sei von dem Bestreben beseelt, die internationalen Streitfragen zu beenden, und spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß der allamerikanische Kongreß zur Aufrechterhaltung der Harmonie unter den Staaten Südamerikas beitragen werde. Weiter wird in der Botschaft die gute finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes betont und ein Kredit von drei Millionen Pfund für den Bau von Eisenbahnen gefordert.

Afrika.

* Die Truppen des Sultans von Marokko sind in den letzten Kämpfen mit den Kriegern des Prätendenten siegreich gewesen. Die Geschlagenen haben sich größtenteils zerstreut; doch bemüht sich der Prätendent, seine Streitkräfte von neuem zusammenzuziehen, so daß weitere Kämpfe bevorstehen.

Ein russischer „Militärstreik".

Eine Szene von den Meutereien, die unter den russischen Soldaten ausgebrochen waren, erzählt Gabriel Bertrand in der ‚Petite République': „An einem Morgen um 6 Uhr versammeln sich die Soldaten der Gardeartillerie von Tiflis, die in den weiten Pulvermagazinen der Festung kasserniert sind, auf dem großen Kasernenhofe vor dem Hause, in dem die Offiziere wohnen, und beschließen einen sofortigen Streik. Ein Leutnant, der durch den Lärm erwacht ist, wirft sich hastig in seine Uniform und will nachsehen, was diese merkwürdige Ansammlung und diese Unruhe bedeuten. An der Schwelle des Hauses halten ihn Soldaten fest. Der Leutnant darf nicht aus dem Hause heraus. Er tobt und flucht, er sucht den Leuten das Ungehörige ihres Benehmens klar zu machen. Sie bleiben dabei, daß soeben der Streik proklamiert worden ist und sie keine Vorgesetzten mehr haben, auch niemand durchlassen dürfen. „Ihr macht also Revolution?" schreit der Leutnant. „Ja, aber keine politische Revolution. Wir streiken." Während der Leutnant noch mit den Soldaten unterhandelt, erscheint ein Oberst, das Gesicht gerötet, den Rock nicht zugeknöpft, und fährt mit wütenden Gebärden auf die Soldaten zu. Diese umringen ihn und lassen ihn nicht durch. „Was! Also Rebellion!" ruft der Oberst. „Gebt Feuer! laßt mich durch oder ich lasse auf die Meuterer schießen." Kein Soldat rührt sich, aber die Gesichter werden drohend. Der Leutnant beruhigt den Obersten; er stellt ihm das Verzweifelte ihrer Situation vor und macht ihm klar, daß, wenn schon Feuer gegeben werden sollte, die Geschütze nur gegen die Offiziere gerichtet sein würden. Er rät, mit den Soldaten zu verhandeln. Die andern Offiziere stimmen bei. Der Leutnant wird zu den Soldaten geschickt, um sich nach ihren Beschwerden und den Gründen ihres Streiks zu erkundigen. „Die politische Revolution ist noch nicht beschlossen," antwortet ihm der Stimmführer. „Wir streiken, weil unsre Ansprüche nicht befriedigt werden. Wir haben Ansprüche auf Decken; der Zar hat sie bezahlt. Man hat sie auch geliefert, aber der Oberst X. hat sie vor drei Wochen verkauft. Wir kennen den Käufer und die Summe, die er gegeben hat. Wir haben Ansprüche auf Kohle und man gibt uns nur Kohlenschutt. Unsre Kohle ist von dem Hauptmann X. verkauft worden. Wir haben Ansprüche auf Zucker. Er ist von dem General X. unterschlagen worden. Wir können für das alles die Beweise beibringen. Früher mußte man das hinnehmen, aber jetzt fordern wir Gerechtigkeit so gut wie die Bürger . . ." Der Leutnant verspricht ihnen völlige Genugtuung und darauf ist der Streik beendet. „Aber," sagt der Stimmführer, „wenn man uns noch weiter bestiehlt, dann werden wir den politischen Streik, den Streik durch die Revolution, aufnehmen. Die Beschwerden der Soldaten wurden abgestellt und die von ihnen namhaft gemachten Offiziere erschienen nicht mehr in der Kaserne . . ."

Von Nah und fern.

Der Duisburger Fleischskandal. Zur Einfuhr fremden, minderwertigen, verdorbenen Fleisches ins Murgrevier wird noch bekannt, daß am 28. Juli wiederum eine große, für einen Metzgermeister in Alsfaden bestimmte Sendung angehalten und beschlagnahmt worden ist. Der Empfänger wurde verhaftet.

Mit dem Rad verunglückt. Hofschauspieler Wolf vom Kasseler Hoftheater machte mit seiner Gattin eine Radtour. An einer abschüssigen Stelle verlor die Frau die Gewalt über ihr Rad, ihr Gatte wollte ihr zu Hilfe eilen, kam jedoch zu spät. Die Frau stürzte so unglücklich vom Rade, daß sie als Leiche vom Platz getragen werden mußte.

Vom Zuge überfahren. Der D-Zug 68 Ostende—München, der in Frankfurt a. M. 4 Uhr 18 Min. eintrifft, überfuhr am Hauptübergang der Station Höchst ein zweispänniges Fuhrwerk. Der Wagen flog in die Luft und zerschellte. Der Fuhrmann erhielt schwere Verletzungen; die Pferde wurden geretitet. Ein zweites Fuhrwerk, das dicht hinter dem ersten folgte und voll besetzt war, entging der Gefahr. An der Lokomotive des Zuges wurden der Puffer und eine Laterne abgebrochen. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß die Schranke nicht geschlossen war.

Eine verunglückte Pionierübung. Bei einer Nachübung des Pionier-Bataillons Nr. 13 auf der Donau bei Ulm schlugen zwei mit 20 Mann besetzte Pontons, die zusammengekuppelt waren und einen Kran trugen, um, wobei ein Wizefeldwebel und drei Mann in denn hochgehenden Fluß ertranken.

Unglücksfall oder Selbstmord? Im Truppenlager Lechfeld bei Augsburg wurde ein Gefreiter der Maschinengewehr-Abteilung des 1. bayrischen Armeekorps erschossen aufgefunden. Es ist noch unaufgeklärt, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Automobilunfall in Bayern. Ein Automobil, das regelmäßig zwischen Mittenwald und Garmisch fährt, ist in der Nähe von Partenkirchen 20 Meter tief den Abhang hinuntergerutscht. Von den Insassen erlitt ein junger Mann einen Armbruch; die andern Personen kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Zu der Grenzverletzung durch einen Kosaken wird noch berichtet, daß eine russische Untersuchungskommission die Stelle besichtigte, wo der Buchhalter Broder durch einen russischen Grenzsoldaten erschossen wurde. Der ‚Schles. Ztg.' zufolge wird mit aller Bestimmtheit eine Grenzverletzung für vorliegend erachtet. Der russische Soldat hat preußisches Gebiet betreten und hat, nachdem er von diesem auf den neutralen Weg zurückgegangen war, von da aus den Schuß auf den auf preußischem Boden stehenden Broder abgegeben. Der russische Soldat ist bereits verhaftet worden.

Ein Frauenleben.

13] Erzählung von Fritz Reutter.

(Fortsetzung.)

Frau Forster richtet den Kopf empor und blickt hinauf in den tiefblauen, sternhellen Himmel und fährt in ihrer Erzählung fort:

„Als ich Sie verließ, sagte ich Ihnen, ich hätte ein Leben probiert und wollte nun auch das andre versuchen. Einst war es meine Absicht, gut zu sein, in der Einsamkeit und Vergessenheit über die Schande hinwegzukommen, die auf mir lastete — und es mißlang — Sie wissen, wie es mißlang. Damals machte ich alles, was ich besaß, zu Geld und wechselte meinen Namen. Ich begab mich ins Ausland und zog von Ort zu Ort und nannte mich Madame de Neuville — beim Mädchennamen meiner Mutter. Als mein Geld auf die Neige ging, befand ich mich zufällig an der Riviera. Damals spielte ich zum ersten Male. Ich fand Gefallen und Zerstreuung dabei, ich gewann so hohe Summen, daß ich reich wurde. Ich warf das Geld mit vollen Händen von mir, jede Extravaganz, jede Kaprice befriedigend. Die dem Leben nötige Erregung fand ich im Spiel."

Wie sie ihr Geständnis abgelegt hat, schweigt Bruno immer noch, trotzdem sie ihn fragend anblickt.

„Wollen Sie mich tadeln? Sagen Sie mir, was ich hätte tun können?"

„Nein," antwortet er milde, ich habe kein Recht, Sie zu tadeln. Ich warte bloß auf den Schluß Ihrer Erzählung. Ich meine eben, eine so schöne Frau wie Sie konnte doch nicht leben ohne — Freunde — ohne Liebhaber?"

Ihr Auge blitzt zornig auf, und ihr weißes Antlitz scheint noch bleicher zu werden.

„Ah, versetzt sie mit kaltem Hohn, „so verstehen Sie mich auch nicht besser als alle andern. Man nennt mich hier die Sphinx, weil eine Frau, die hier sans amants lebt, ihnen als ein unerklärliches Geheimnis erscheint. Eh bien, so wie ich den Leuten hier ein Geheimnis bin, so muß ich es auch Ihnen sein."

Er schämt sich der Zweifel, die er ausgesprochen. Sie aber fährt sanft fort:

„Konnten Sie nicht begreifen, daß nach all dem Leid, daß ich dem besten und liebsten Manne zugefügt, es mir nicht möglich war, nur auch an die Liebe eines andern Mannes zu denken?"

Die Worte klingen einfach. Ihre Entsagung rührt sie nicht mehr; er aber fühlt das Martyrium ihres unverdienten Leidens.

„Wie soll das enden?" ruft er plötzlich. „Wie lange können Sie dieses Leben fortsetzen?"

„Das Ende ist gekommen," antwortet sie ruhig, mit einem Lächeln, das ihm unheimlich vorkommt. „Als ich vorhin den Spieltisch verließ, hatte ich meinen letzten Frank verloren. Die Juwelen, die ich noch trage, genügen, um einige kleine Schulden, die ich habe, zu bezahlen. Das ist alles. Ich werde nie mehr spielen."

„Sie sollen nie Mangel leiden," versetzt er hastig, kaum wissend, was er sagt. „Ich habe Geld genug — Geld von Georg Baumbach — und er hätte sicher gewünscht —"

„Schweigen Sie!" ruft sie, die Hand wie abwehrend erhebend. „Sie wissen nicht, was Sie sagen. Sie meinen es gut. Ich weiß das. Aber sagen Sie das nicht mehr."

Er schweigt beschämt vor diesem Stolz.

„Nun ist unser Lebewohl," fährt sie fort auf ihn zutretend und ihm die Hand entgegenstreckend. „Unsre Pfade trennen sich . . . Ah!" ruft sie, sich der Vergangenheit erinnernd, „denken Sie noch daran, als ich Ihnen dies sagte — lang' ist's her?"

Er erinnert sich an die Worte, sie kann es in seinen Zügen lesen. „Damals sprach ich Sie, als Sie glücklich waren — und ich unglücklich. Sie waren geehrt, und ich war entehrt. Und ich hatte recht. Die Zeit hat Ihnen alles Gute eines glücklichen, ehrenvollen Lebens gebracht — und mir — Sie selbst, woran ich bin."

Eine leichte Gebärde ihrer emporgehobenen Hand verstärkt den Nachdruck dieser Worte.

„Damals konnten Sie mir nicht vertrauen, so wie Sie es jetzt auch nicht können," fährt sie fort mit leise zitternder Stimme; „aber ich glaube, mein Los wäre glücklicher gefallen, wenn Sie mir Ihr Vertrauen hätten schenken können."

Er antwortet nicht, aber sein Antlitz verrät vielleicht etwas von den ihn bewegenden Gefühlen; denn rasch setzt sie hinzu:

„Tadeln Sie sich nicht. Sie handelten recht — ganz recht — denn," sie blickt zitternd und ängstlich um sich — „ich hatte ein Geheimnis, und Sie waren es allein, der tiefblickend genug war, zu erkennen, daß ich Ihnen etwas verhehlte."

„Ach!" ruft er vorwurfsvoll. „Wenn Sie es mir damals gestanden hätten! Wollen Sie es mir jetzt nicht sagen?"

„Es ist zu spät," antwortet sie, vor dem durchdringenden Blick seiner dunklen Augen zurückschreckend; „und obgleich es nicht schaden könnte, kann es auch nichts mehr nutzen."

„Sagen Sie es mir," spricht er befehlend. Er hat immer einen gewissen dominierenden Einfluß über sie besessen. Sie schwankt und zögert. Endlich aber beginnt sie, etwas in den Schatten zurückweichend, mit bebenden Lippen:

„Als ich Ihnen wie aller Welt damals die Einzelheiten beim Tode meines Gatten erzählte, sagte ich Ihnen die ganze Wahrheit — mit einem Vorbehalt."

„Und?"

„Ich fand ihn, wie ich damals geschildert, in todähnlichem Schlafe liegen," und wieder blickt sie verstohlen scheu umher, wie er sie nur einmal zuvor gesehen; „aber er hielt einen Brief in der Hand, den ich versteckte, sobald ich ihn gelesen hatte. Der Brief machte mir einen unverdienten Vorwurf, den ich nicht zu ertragen wagte; und in dem Schrecken und der Verwirrung jenes Augenblickes verbarg ich den Brief. Erst nachher, als es zu spät war, erkannte ich, daß, wenn ich den Mut gefunden hätte, den Brief vor aller Welt zu zeigen, damit bewiesen worden wäre, daß er sich selbst das Leben genommen, und der Verdacht des Mordes hätte nie auf mir gelastet.

„Warum sprachen Sie damals nicht?" ruft er mit nichtigem Vorwurf.

„Was stand in dem Brief?"

„Sie wissen," antwortet sie aufs tiefste be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7822-5

Ein grausiger Fund ist bei Gernsheim an der Fähre gemacht worden. Man entdeckte dort eine weibliche, furchtbar verstümmelte Leiche, an der Kopf, Arme, Füße und weitere Körperteile fehlten. Nach Ansicht von Sachverständigen hat die Leiche jahrelang im Wasser gelegen. Sie ist vollständig verkalkt. Offenbar ist die getöte Frau das Opfer eines Verbrechens gewesen.

Beim Edelweißpflücken abgestürzt. Der Student Oskar Müller aus Halle a. d. Saale ist beim Edelweißpflücken im Spielmannsauertal im Allgäu abgestürzt. Die verstümmelte Leiche ist bereits geborgen.

Straßenraub. In Gschwend wurde ein Bauer von drei Burschen überfallen, seiner Barschaft beraubt und ermordet. Dem zehnjährigen Sohne des Bauern gelang es, noch rechtzeitig zu entfliehen.

Selbstmord im Schnellzuge. Der königlich sächsische Vermessungs-Assistent, Ingenieur Kurt Häbler aus Dresden, wurde in dem in Weimar von Erfurt eintreffenden Schnellzuge erhängt aufgefunden.

Eine furchtbare Tragödie hat sich an Bord der Bremer Bark „Werra“ auf deren Reise nach Callao zugetragen. Als das Schiff in Newcastle Kohlen nehmen wollte, kam der aus Petersburg gebürtige zweite Offizier Wulfius betrunken an Bord und begab sich in die Offizierskammer, wo der erste Offizier Brehmer, mit dem er schon lange auf gespanntem Fuße lebte, schlief. Kurz danach hörte der wachthabende Matrose vier Schüsse fallen; als man in die Offizierskabine kam, fand man Wulfius schwer verwundet am Boden liegend vor, während Brehmer tot auf seinem Bette lag. Er hatte, nachdem er zunächst auf Wulfius geschossen, die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Wulfius ist nun ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

Ein französischer Orden du mérite, der als eine Nachbildung unseres Ordens pour le mérite angesehen werden könnte, wird demnächst zur Einführung gelangen, nachdem die Verhandlungen über diese neue Dekoration lange Zeit geschwebt haben. Der Orden, der den offiziellen Titel Croix du mérite führt, wird an einem himmelblauen Moirésband getragen. Das Kreuz besteht, ebenso wie unser Eisernes Kreuz, aus vier Teilen, die voneinander durch silberne Strahlenbündel getrennt sind; die vier Teile des Kreuzes sind aus weißem Email mit blauen Streifen hergestellt. Eine Krone aus grünen Blättern verbindet das Kreuz mit dem Bande.

Der mit der Untersuchung der Katastrophe von Courrières betraute Richter Béthune hat dem ‚Temps‘ zufolge in einem amtlichen Bericht die Niederschlagung des Verfahrens gegen die der fahrlässigen Tötung angeklagten Staatsingenieure empfohlen. Der Untersuchungsrichter stellt in dem Bericht fest, daß die Ingenieure ihre Pflicht getan hätten. Der ‚Temps‘ teilt ferner mit, daß die Arbeiten zur Bergung der Leichen der verunglückten Arbeiter ihrem Ende entgegengehen. 1064 Tote seien bis zum 25. Juli geborgen worden. Die Leichen der noch fehlenden 31 Arbeiter würden wahrscheinlich innerhalb 14 Tagen heraufgeschafft werden können.

Grubenunglück in England. In der Grube von Shalford bei Manchester erfolgte eine furchtbare Explosion, 15 Grubenarbeiter wurden verschüttet. Es ist bisher nur gelungen, einen zu retten. Die übrigen werden wahrscheinlich schon erstickt sein. Kurz vor der Explosion wurde ein starker Erdstoß verspürt, und man nimmt an, daß die Explosion darauf zurückzuführen ist.

Ein Orkan verursachte im Dorfe Castel Sant'Angelo (Italien) einen großen Schaden. Mehrere Häuser stürzten ein. Die Gewässer schwollen an und rissen mehrere Menschen mit sich fort. Es heißt, daß fünf bis zehn Personen ums Leben gekommen sind.

Die Danmark-Expedition. Aus Trangisvaag sind die ersten Nachrichten von der Danmark-Expedition in Kopenhagen eingetroffen. Bis Frederikshavn, wo wegen der Überlastung des Schiffes Kohle ausgeladen werden mußte, herrschte Wind, dann aber das prächtigste, warme Wetter. An Bord herrschte die gehobenste Stimmung. Den Anlaß zur ersten offiziellen Feier gab der Geburtstag des Botanikers Lundager, der mit einem aus vier Gängen bestehenden Diner mit Punsch des Abends und mit Tanz gefeiert wurde. Dieser konnte jedoch nicht lange dauern, da die Eskimohunde über diesen so ungewohnten Anblick ein fürchterliches Wehgeheul anstimmten. Die Aufregung unter ihnen aber wurde noch größer, als in Trangisvaag 68 andre Eskimohunde an Bord kamen. Acht Tage hatte dort der grönländische Katechet Brönlund die Ankunft des Schiffes erwartet, um sich mit zwei Landsleuten und den Hunden der Expedition anzuschließen. Brönlund hatte mit dem Heiden Osakrak Mylius-Erichsen auf seiner Grönlandstour und nach Kopenhagen zurückbegleitet.

Ermordung eines Deutschen in Warschau. Der Direktor der Dresdener Spitzenmanufaktur, Louis Körber, ist in seinen Fabrikräumen von einem Arbeiter überfallen und durch Revolverschüsse und Stockhiebe gefährlich verletzt worden. Die Tat stellt sich als ein Racheakt heraus.

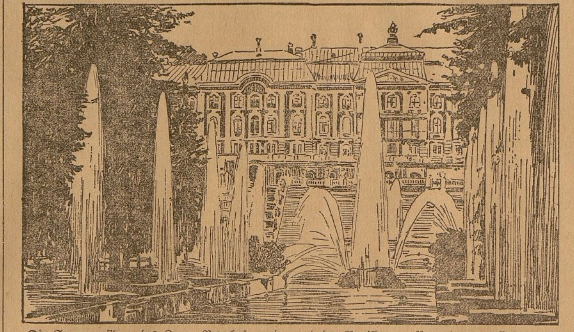
Ein frecher Eisenbahnüberfall. Der Zug von Czenstochau nach Herby wurde in unmittelbarer Nähe der preußischen Grenze von zehn Revolutionären überfallen. Sie erschossen den General Zukath, Kommandierenden der Grenzwache in Czenstochau, den General Westenring, Chef des Zollbezirks Warschau und den Kassierer Deminienko, der 16 000 Rubel Bankgelder bei sich hatte. Der Zollaufseher Kisielew und vier Soldaten wurden verletzt. Oberst Brzezicki, die Schaffner und andre Mitfahrende wurden ihrer Barschaft beraubt. Die Täter entkamen.

Feuer im Petersburger Telegraphenamt. Im Hauptapparate-Saale des Telegraphenamts zu Petersburg entstand ein Brand, der zwar schnell gelöscht wurde, aber alle Leitungen beschädigte. Der Verkehr mit der Provinz ist ganz unterbrochen.

Vom Brande der völlig eingeäscherten Stadt Syzran (Rußland) werden jetzt fürchterliche Einzelheiten bekannt. In der Hauptstraße wurden 122 Leichen gefunden, im Hospital verbrannte ein Teil der Kranken. Bei der Dampfmühle rief ein Student der umstehenden Menschenmenge zu, sich sofort zu entfernen, es stehe eine Kesselexplosion bevor. Als die Katastrophe wirklich eintrat, beschuldigte man den Studenten, er habe eine Bombe geschleudert, und der Unglückliche wurde in das Feuermeer geworfen und verbrannt.

Bomben-Attentat in New York. Die Streitigkeiten zwischen zwei Arbeitern der Union der Installateure führten zu einem Bomben-Attentat gegen Mitglieder der Lokal-Union Nr. 480. Vor dem Versammlungslokal Teutonia flogen zwei Bomben, mit Eisenstücken gefüllt, von einem Hochbahnzug herunter und explodierten. Etwa 30 Personen sind verletzt, davon sechs schwer. Die Polizei erklärt, daß die Bomben von einem Mitglied der Union Nr. 2 geschleudert wurden. Dreihundert Personen standen vor dem Lokal, und das Unglück wäre unabsehbar gewesen, wenn die Bomben mitten unter die Leute statt seitwärts gefallen wären.

Peterhof, die Sommerresidenz des Zaren.



Die Sommerresidenz des Zaren, Peterhof, wurde von Peter dem Großen 1715 erbaut. Er wollte hier ein zweites Versailles erstehen lassen; Katharina II. ließ dann das Schloß noch schöner und prächtiger ausbauen. Von Peter dem Großen stammen das große Palais, Montplaisir und Monty, Nikolaus I. ließ Schloß Babigon Belvedere entstehen, Alexander II. erbaute die Eremitage, Alexander III. das Lustschloß Alexandrine. Die Romanows haben hier ein herrliches Fleckchen Erde geschaffen mit prachtvollen Parkanlagen, großartigen Wasserkünsten, Fontänen und großen Teichen. So wunderschön das Äußere von Peterhof ist, so prächtig sind auch die Innenräume des Schlosses und der Pavillons. Bemerkenswert sind der Saal Peters des Großen mit kostbaren Gobelins, der Kaufmannssaal, der Gardensaal und das Porträtzimmer. Die Geschichte des Schlosses ist mit derjenigen des Hauses Holstein-Gottorp-Romanow eng verknüpft. Hier verweilten alle russischen Herrscher gern. Hier wohnte auch Peter III., bis er von seiner eigenen Gemahlin vom Thron gestoßen wurde. Der Zar lebt hier inmitten der schönsten Landschaft in der Nähe des Meeres, aber streng bewacht und behütet. An allen Wegen und Stegen sind Schildwachen aufgestellt, die jeden Annäherungsversuch vereiteln.

Gerichtshalle.

Trier. Im „Schießbuchfälschungsprozeß“ hierselbst wurde Major Mejer vom Kriegsgericht der 16. Division wegen vorsätzlicher unrichtiger Abstattung einer Meldung und wegen Ungehorsams zu einem Jahr und einem Tag Festungshaft und Dienstentlassung, Hauptmann Jouin wegen Unterlassung einer Meldung, Mißhandlung, Mißbrauchs der Waffe zu sieben Monat Festungshaft, die Landwehrfeldwebel Stahl, Unterberg, Machwirth wegen Ungehorsams und unrichtiger Meldung zu sechs Monat und einer Woche Gefängnis, der Feldwebel Schöwe wegen Begünstigung und Mißbrauchs der Dienstgewalt zu drei Tagen Mittelarrest verurteilt. Feldwebel Chilla wurde freigesprochen. Der ehemalige Sergeant Bienefeld, der den ganzen Prozeß ins Rollen gebracht hat, erhielt eine Zusatzstrafe von vier Monat Zuchthaus. Die Begründung des Urteils fand in nicht öffentlicher Sitzung statt.

Nürnberg. Auf Patrouille wurde der Soldat Rabenstein des 7. Inf.-Regts. vom Führer, einem Einjährig-Freiwilligen, beauftragt, der Feldwache das plötzliche Auftauchen des „Feindes“ zu melden. Rabenstein weigerte sich, zu gehen. Hierauf erteilte ihm der Führer den dienstlichen Befehl, zu gehen. Rabenstein ging trotzdem nicht. Er wurde deshalb vom Kriegsgericht wegen erschwerten Ungehorsams zu 50 Tagen Gefängnis verurteilt.

Von Schlangen und wilden Tieren

plaudert der ‚Gaulois‘ aus Anlaß der wilden Jagd, die kürzlich in den Straßen von Paris auf einen aus der Menagerie entsprungenen Bären veranstaltet wurde. Glücklicherweise sind ja solche Jagden auf wilde Tiere in unsern Landen eine Seltenheit, und wie gut wir es damit haben, das wird uns erst recht deutlich, wenn wir uns an die furchtbaren Opfer erinnern, die in andern Ländern durch die Wut wilder Tiere gefordert werden. Die englische Regierung in Indien veröffentlicht einen statistischen Bericht über die Zahl der Menschen, die durch den Biß von Schlangen getötet oder von wilden Tieren gefressen worden sind. Für das Jahr 1905 betrug die Gesamtzahl der auf diese Weise Getöteten 24 968; und zwar sind bei weitem die meisten Menschen durch den Biß der Schlangen dahingerafft worden, nämlich 21 800. An Pferden und Vieh ist in demselben Jahre die Zahl von 96 226 Köpfen getötet worden, doch haben hier die Schlangen einen geringeren Anteil als die wilden Tiere. Der Biß der Schlange hat nur 10 000 Opfer gefordert. Unter den Vernichtern des Viehes nehmen die Leoparden die erste Stelle ein, die 40 000 Rinder getötet haben, während den Tigern 30 000 Tiere zum Opfer gefallen sind. Aus diesen Ziffern kann man entnehmen, wie ungeheure Verluste allein in Indien durch die wilden Tiere und Schlangen verursacht werden. In andern Ländern, die die Heimat solcher schädlicher Tiere sind, ist es nicht viel besser. Jedoch steht Indien immerhin an erster Stelle. Um diesem Übel abzuhelfen, werden große Jagden organisiert, und es sind auch im Jahre 1905 1285 Tiger, 4370 Leoparden, 2000 Bären, 2086 Wölfe getötet worden. Aber diese Jagden vermögen die Unzahl wilder Tiere kaum herabzumindern und auch im Jahre 1906 werden weitere furchtbare Opfer an Menschen und Vieh durch diese Landplage gefordert. Was hauptsächlich die Ausrottung solcher schädlicher Tiere in Indien sehr schwierig macht, das ist der Glaube der Hindus, die vor allem Lebenden eine durch die Religion geforderte Verehrung haben und die Tötung aller Tiere verabscheuen. Die meisten Schlangen erfreuen sich besonderer Heiligkeit, weil man glaubt, daß in ihnen die Seelen der Vorfahren eine Stätte gefunden haben; vor allem ist die furchtbare Kobra Gegenstand eines besonderen Kultes. Die Hindus entschließen sich daher nur im Augenblick der höchsten Gefahr, ein solches Tier zu töten; dann, wenn auch bei ihnen das alte Sprichwort in Anwendung kommen muß: „Besser ich esse den Teufel, als daß ich von ihm gegessen werde.“ Aber auch noch der toten Kobra, die sie in erzwungener Notwehr töten mußten, bringen sie feierliche Verehrung dar, verbrennen sie auf einem Scheiterhaufen von Sandelholz und fallen vor dem duftenden Rauch nieder, murmeln Gebete und bitten die Kobra um Verzeihung. Auch in den wilden Gegenden von Südamerika gibt es furchtbare Tiere, die unter Menschen und Vieh große Verheerungen anrichten. Wie sehr man auch dort besonders dem Biß giftiger Schlangen ausgesetzt ist, beweist eine Erzählung der Sara Bernhardt von ihrer jüngsten Tournee durch Amerika. Sie besuchte in einer fernen Gegend von Mexiko, wo sie spielen sollte, einen einsamen Kirchhof und hörte plötzlich, während sie die Inschrift eines Grabsteins zu entziffern suchte, ein sonderbares klapperndes Geräusch im Grase. „Das klingt ja wie Kastagnetten,“ sagte sie zu ihrer Begleiterin. „Was mag das sein?“ Als sie näher hinblickten, erkannten sie ein paar Klapperschlangen, die friedlich sich ringelnd im Gebüsch miteinander spielten. Vor Angst zitternd entflohen die beiden Frauen.

Buntes Allerlei.

Ganz einfach. „Hiasl: „Weißt', Wastl, du wirst aber auch schon alle Täg' dicker.“ — Wastl: „'s is scho recht, — i ess' ja auch alle Täg' was zu.“ („Dorfb.“)

Druck: R. Arendt, Berlin.

wegt, „ich verließ unser Haus, weil ich mich weigerte, einen Mann zu empfangen, den mein Gatte Abend für Abend einlud. Dieser Mann hatte mich schon vor unsrer Hochzeit mit seinen Aufmerksamkeiten belästigt, und nach der Hochzeit drängte er sich uns wieder auf und kam jeden Abend zu uns. Ich verabscheute seine Anwesenheit und machte ihm gegenüber gar kein Hehl daraus. Er wurde zornig und bedrohte mich.“

Bruno Stauffers Antlitz erbleicht. Über ihre Vergangenheit hat er bis jetzt noch nie irgend welchen Zweifel gehegt; nun aber drängen sie sich ihm mit unwiderstehlicher Gewalt auf.

„Und — welches Recht hatte er denn, Sie zu bedrohen?“ fragt er scharf.

„Sie erinnern sich vielleicht,“ versetzt sie langsam, als würde ihr diese Beichte nur schwer entrissen, „daß sich die feindlichen Advokaten während des Prozesses alle Mühe gaben, herauszufinden, wie ich während der zwei Jahre zwischen meines Vaters Tod und meiner Heirat gelebt hätte, und ich sagte nichts. Als mein Vater starb und mich ohne jeden Pfennig hinterließ, überredete mich ein alter Freund meines Vaters, der mit der Bühne in Verbindung stand, mich selbst fürs Theater vorzubereiten. Er bezahlte meine Ausbildung und gab mir Geld, indem er sagte, ich sollte das, was er mir lieh, zurückerstatten, wenn ich dereinst reich sei. Als er plötzlich aber starb, gab es Leute genug, die behaupteten und es auch glaubten, daß ich sein Geld auf eine Weise erworben hätte, auf welche es andre schutzlose, dem Elend preisgegebene Mädchen in meiner Lage — annehmen mögen.“

Sie schöpft tief Atem — es fällt ihr schwer, fortzufahren. „Teilweise, um die Schande eines Skandals zu vermeiden, dessen Grundlosigkeit ich nicht beweisen konnte, teilweise, weil ich jetzt tatsächlich aller Hilfsmittel beraubt war, heiratete ich Karl Forster. Ich weiß nun,“ fährt [illegible] mit erhobener Stimme fort, „er und Hauptmann Gontard stritten sich heftig an jenem Abend. Es wurde bewiesen, daß mein Mann große Summen verloren hatte — vielleicht beschuldigte er den andern des Falschspielens — und in seiner Wut teilte ihm Hauptmann Gontard jene schändliche Verleumdung über mein vergangenes Leben mit — und er glaubte es.“

„Woher wissen Sie, daß er es glaubte?“ ruft Bruno heiser.

„Der Brief enthielt eine solche Anklage, die ich nicht überleben konnte. Zweifellos schrieb er den Brief, als er infolge des Trinkens und der Leidenschaft fast außer sich war, aber ich versteckte den Brief, als ich nicht ahnte, daß er im Sterben liege; ich hoffte, ihn zu beruhigen und mein früheres Leben ihm zu erklären. Und ich hielt den Brief verborgen, auch als er tot war, weil ich fühlte, daß die Beschuldigung aus dem Munde eines sterbenden Gatten viel schwerer gegen mich zeugen würde, als all' mein Leugnen.“

Ungestüm streckt er ihr die Hand entgegen und spricht tiefbewegt: „Arme Seele! Gott habe Mitleid mit Ihnen! Warum trauten Sie mir nicht? Ich hätte Ihnen geglaubt.“

Sie blickte ihn mit kummervollen Augen an. „Glauben Sie?“ versetzte sie sanft. „Anfänglich begriff ich selbst nicht, daß ich durch das Geheimhalten des Briefes einen noch viel schlimmeren Verdacht auf mich lenkte. Und als ich es endlich erkannte, war es zu spät, die Existenz des Briefes einzugestehen. Nur manchmal tat es mir leid, daß ich es ihnen nicht erzählte an jenem letzten Abend, als Sie mich um mein Geheimnis fragten.“

Einen Augenblick stehen sie einander Hand in Hand gegenüber.

„Leben Sie wohl,“ sagt sie leise. „Wir müsser uns trennen — und sagen Sie Gertrud, ich sei nicht so schlecht wie mein Ruf, daß ich ihrer immer als der einzigen Frau gedacht hätte, die mir in meinem verpfuschten Leben mit Güte und Herzlichkeit begegnet ist.“

Wie sie das spricht, fühlt er einen Tropfen auf seiner Hand. Endlich weint sie.

„Fassen Sie Mut,“ stößt er heiser hervor, tiefbewegt bei diesem ersten Zeichen ihrer Schwäche; „Sie waren immer so tapfer. Jetzt dürfen Sie den Mut nicht sinken lassen.“

„Nein,“ versetzt sie und blickt ihn mit nassen Augen an. „Ich darf in nicht verlieren. Jetzt nicht. Es muß ein besseres Leben geben — irgendwo — ein besseres Leben.“ In demselben Augenblick vernehmen sie das Geräusch von Stimmen und Fußtritten. Sie läßt seine Hand sinken. „Stille!“ spricht sie leise, „lassen Sie mich gehen — allein — adieu!“

Damit verschwindet sie in der Dunkelheit, und obgleich er ihr nach einigem Zögern folgen will, erblickt er sie nicht mehr. Er weiß nicht einmal, wo sie wohnt. Er geht nach Hause, und das Echo ihres letzten traurigen „Adieu“ klingt immer noch in seinen Ohren, so wie einst vor vielen Jahren. Aber das Mitleid, das er für sie fühlt, ist jetzt vermischt mit tiefer Achtung; denn er weiß, daß er in ihr eine edle Frau verließ.

14.

In jener Nacht erzählt er Gertrud die traurige, Mitleid erregende Geschichte der Frau, die ihr Bruder geliebt hat, und am folgenden Tage kehrt er wieder zurück nach Monte Carlo.

Denn obgleich sie ihm gesagt, sie würde nicht mehr spielen, kennt er doch die unwiderstehliche Gewalt der Spielleidenschaft, so daß er kaum daran zweifelt, sie wieder am Spieltisch zu treffen. Und sobald er sie von weitem erblickt, ist er auch entschlossen, sie zu Gertrud zu führen und sie durch sanfte Mittel zu einem besseren, glücklicheren Leben zu leiten. Diesen Gedanken überlassen, tritt er in den Kursaal ein. Der Berliner Herr, der ihn am vorigen Tage als Bekannten angesprochen hat, vertritt ihm den Weg.

„Haben Sie schon gehört?“ fragt dieser nach gegenseitigem Gruß.

„Gehört, was denn?“ antwortet Stauffer rasch und will weiter gehen. „Ich bin pressiert, ich suche jemand hier.“

„Haben Sie es noch nicht gehört von Madame de N.uville — der Frau, die Sie gestern Abend beobachteten?“ Jetzt bleibt Stauffer doch stehen.

„Was ist's mit ihr?“ fragt er brüsk.

„Das wundert mich, daß Sie nichts davon wissen,“ versetzt der andere, „Sie ist tot.“

vF 13 (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7823-1
DFG

Auskunftei „Deutschland" G. m. b. H.

Hauptbureau: **Frankfurt a. Main**, Kaiserstraße 18.

Vertretungen in allen größeren Städten Deutschlands.

Auskünfte. Beitreibung von Forderungen. Rasche und gewissenhafte Geschäftsbesorgung. Mäßige Gebühren. Zweckmäßige Einrichtungen. Statut, Tarif und Vertreterverzeichnis stehen unentgeltlich zur Verfügung bei unserem Vertreter Herrn

Gust. Stamm in **Kemberg**, Leipzigerstraße 74 b.

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus **Max Brings, Mainz No. 237** und verlangen Sie per Nachnahme

ein 10 Mark-Paket franco ins Haus

(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Wir sind wegen Ueberfüllung unseres Lagers gezwungen, dieses Paket, von welchem 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mark repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben, und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit.

6 Meter Stoff zu einem Kleid
6 Taschentücher, weißer Linon, gesäumt
3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz
2 Paar Herren-Socken
2 Schürzen, garantiert waschecht
6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt
6 Servietten, gebrauchsfertig
1 Damenbeinkleid mit Stickerei [Muster
1 Tischtuch, vollständ. groß, mit Blumen u. Karro-
1 Paar elegante Damenhandschuhe
6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10 Mk. frei ins Haus. Nichtkonvenierendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 237

Schöfferstr. 12. Schusterstr. 21. Alte Universitätsstr.

Dampf-Bettfedern-Reinigung.

Bettfedern werden bestens gereinigt, jedoch nur kurze Zeit, im Gasthof

Zur Goldenen Weintraube.

Mein großes Lager in

Haus- und Küchengeräten

als: Butterbrotbretter, Buttermesser, Butterlöffel, Butterformen, Backformen, Fettmesser, Feldstühle, Feuerzeuge, Flaschenkorke, Fußabtreter, Fleischbretter, Fleischklopfer, Reibekeulen, Küchengarnituren, Korkmaschinen, Gewürz-Etageren, Gewürzschränke, Faßhähne, Servierbretter, Kaffeefilter, Zitronenpressen, Garwinden, Gurkenhobel, Gardinenrosetten, Kleiderleisten, Kleiderbügel, Mausefallen, Möbelklopfer, Messerputzer, Eisenstangen, Zuggardinenein richtungen, Nudelrollen, Quirle, Tischdecken, Salz- und Mehlfässer, Salatbestecke, Schenertücher, Stiefelknechte, Waschbretter, Waschmaschinen, Wäscheklammern, Wäscheleinen, Waschgestelle, Wichskasten, Tortenmesser, Kisten und Versandkörbe etc. etc. empfiehlt zu **billigsten Preisen**

Friedr. Heym.

Erstklassige Kapitalanlage

Ich halte jederzeit **gute, fachmännisch geprüfte**

Hypothekenobjekte

zur **erststelligen Beleihung** zur Verfügung.

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg.

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ i. THÜRINGEN

Gegründet 1696 — Gegründet 1696

Köstritzer Schwarzbier

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen **Malz- und Würze-Extractes** und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Rekonvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in **Kemberg** bei **Wilhelm Heylmann, Bierhandlung.**

Man verlange ausdrücklich nur das echte

„Köstritzer Schwarzbier".

Preußische Krone.

Sonntag, den 5. August 1906

Kirschfest und Tanzvergnügen

wozu freundlichst einladet

W. Zschoch.

Kgl. Preuß. Lotterie.

Bald gefl. Erneuerung der Lose zur **2. Klasse 215. Lotterie** erbeten, da die Frist am **6. August 8 Uhr abends** abläuft.

1/4 und 1/10 Kauflose
20 M. 8 M.
vorrätig.

von Koenig
Königl. Lotterie-Einnehmer
Wittenberg, Cosw. Str. 20.

Einen selbständigen

Brotbäcker

sucht

Teichmühle Kemberg.

Jeden Posten

Pa. böhm. Stücktohle

à Centner 70 Pfg.

liefert frei ins Haus

Karl Mengewein.

Jeden Posten Heu

kauft **Karl Mengewein.**

Morgen Donnerstag:

Pa. fettes Rindfleisch

empfiehlt **R. Krausemann.**

Dezimalwagen u. Tafelwagen

in nur guten Qualitäten,

Gewichte und Gemäße

empfiehlt

Theodor Boost, Wittenberg, Eichamt.

Eiserne Bettstellen

mit und ohne Matratzen

Gartenstühle etc.

empfiehlt billigst

Friedr. Heym.

Herm. Krienitz, Kemberg, Markt 9

Kohlen- u. Brikett-Vertretungs-Bureau.

Allen geehrten Einwohnern von Kemberg u. Umgegend empfehle mich zum billigsten Bezug von **besten Marken Senftenberger Brikettes in Ladungen,** als: **Grube Hansa** (Triumph), **Komet, Annahütte, Bockwitz, Gniest-Bricketts** sowie alle besten Marken in Stein-, Anthracit-, Schmiede- u. böhmischer Braunkohle, Gas- und Grude-Coks zu billigsten Preisen **franco** Haus.

Hochachtungsvoll

Hermann Krienitz.

ff. neue saure

Gurken

empfiehlt Paul Schwarze.

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne.
Separieren und Reinigen der Zähne.
Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Landwirte Achtung!

Zucker

als Mastfutter fürs Vieh.

Bei einzelnen Pfunden

à Pfund 12 Pfennig

bei Abnahme größerer Quanten bedeutend billiger, empfiehlt

C. G. Pfeil.

Reisekoffer

in einfacher und feiner Ausführung in verschiedenen Größen empfiehlt **billigst**

Friedr. Heym.

Wilhelm Becker

Wittenbergerstr. 19

empfiehlt billigst

ganze und gem. Raffinade

Crystallzucker usw.

Rum — Arac — Cognac

Weinessig pp.

Frisch eingegangen:

ff. Tafelmostrich.

Riesen-Knieling

Senf

Weiserüben-Samen

in keimfähiger Ware

empfiehlt **J. G. Glaubig.**

ff. Schweizerkäse

ff. Limburgerkäse

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Hochfeine und gut eingeschossene

Teschings

6 und 9 mm, glatt und gezogen; sowie **Revolver, Pistolen und Munition** empfiehlt billigst

Friedr. Heym.

Kurse der Berliner Börse vom 31. Juli 1906.

Deutsche Fonds.

Deutsch. Reichs-An.	3½	99.25
do. do.	3	87.50
do. do.	3	—.—
euss. Konsolo	3½	99.30
do. do.	3	87.50
do. do.	3	—.—
Ostpreuß. Prov.-Oblig.	3½	96.—
Posener do.	3½	96.—
Rheinprovinz do. V—VII	3½	97.50
do. do. XVIII	3½	91.40
Westfälische Provinz-Anleihe	3½	97.40
Westpreuß. do.	3½	—.—
Landschaftl. Zentral-Pf.	3½	98.25
do. do.	3	87.20
Ostpreußische Landschaftl.-Pf.	3½	98.20
do. do.	3	86.—
Pommersche ensandsch.	3½	98.—
do.	3	—
Posener Ser. XI-XVII	3½	78.50
do. Lit. B.	3	86.25
Westpreuß. neulandsch. II	3½	97.50
do. do.	3	85.20
do. ritterschf. II	3½	98.90

Berliner Stadt-Anl. v. 1904	3½	99.—
Charlottenburg. do. v. 1899	4	102.20
do. do. v. 1902	3½	97.70
Dortmunder do. v. 1903	3½	97.—
Mannheimer do. v. 1904	3½	96.—
Münchener do. v. 1900	4	103.—
do. do. v. 1904	3½	97.—
Wiesbadener do. v. 1903	3½	— —

Hypotheken Pfandbr.

Berl. Hyp.-Bk. abg.	4	99.60
do. do.	3½	94.—
do. Ser. I u. II unk. b. 1914	4	101.50
Deutsche Hyp. Pf. XIV do. 1914	4	102.—
Gothaer do. do. XII do. 1914	4	100.30
Hamb. do. do. do. 1913	4	101.75
Meining. do. do. do. 1914	4	102.20
Mitteld. Bodenkred. do. IV do. 1909	4	101.25
Hess. Landes-Bk. Hyp.-Pfdbr. I-V	3½	98.40
do. Comm. Obl. I-III	3½	98.40
Nordd. Grundkredit. Pfdbr. XII unk. b. 1912	4	100.90
Pr. Bodenkr. Pfbr. XXI unk. b. 1913	4	101.20
Preuß. Hyp. Alt. Bk. Pfdbr. abg.	4	100.20
do. do. do.	3½	94.—

do. v. 1904 unk. b. 1913	4	101.40
Pr. Pfd. Bk. Pf. XXVII unk. b. 1914	4	99.50
do. XXIII do. 1912	3½	98.70
do. XXVI do. 1915	3½	102.—
do. Comm. Obl. III do. 1912	4	98.50
Bulgar. Nat. Pfdbr. (500 M.)	6	103.50
Serb. Goldpfdbr. (Ulpr. F.)	5	101.10

Ausländische Fonds.

Argent. Gold Anl. kl. Stck.	5	100.90
do. äußere Gold Anl. 1888	4½	97.10
Argent. Anl. v. 1896	4	91.20
Buenos-Aires Stadt Anl. v. 1891	6	102.75
do. do. v. 1888	4½	95.75
Bukarester do. v. 1898	4½	98.70
Bulgar. Staats Hyp. Anl.	6	102.10
Chinesische Staats Anl. v. 1898	4½	98.25
Griech. 5% 1881 Anl.	1,6	52.30
do. 4% Goldrente	1,3	40.10
Japan. Anl., II.	4½	94.25
Lissabonner Stadt Anl. kl.	4	87.—
Mex. konf. Gold Anl. v. 1899 kl. St.	5	103.—
Mosk. Stadt Anl. Ser. 34	4	—
Oesterr. Goldrente (kl. Stck.)	4	100.30
do. Kronenrente do.	4	—.—
Portugiesische Anl. III	3	70.60

do. do. Spezialtitel	—	13.10
Rum. Rente v. 1905	4	91.30
do. 1890 Anl. do.	4	95.10
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	70.—
Serbische amort. Rente v. 1895	4	81.60
Spanische Exterieurs	4	—.—
Türkische Adm. Anl.	4	88.80
do. unific do. v. 1903	4	95.50
Ungar. Goldrente (kl. Stck.)	4	96.10
do. Kronenrente do.	4	95.10
Wiener Inn. Anl.	4	100.10

Industr. Obligationen.

Deutsch.-Luxemburg. Bergwerk	5	101.50
Hamburg-Amerika Paketf.	4	100.80
Handelsk. Belle-Alliance	4½	104.—
Neue Boden A.-G.	4	98.60
do. do.	3½	93.80
Rhein. Metallw.	4	94.50
Norddeutsche Lloyd v. 1902	4	100.80

Eisenb. Obligationen.

Schlesische Kleinbahn I. II.	4½	102.25
Anatol. II (Erg.-Netz) kl. Stck.	5	103.—
Macedonische do.	3	68.—
Böhmische Nordbahn (Gold)	4	100.60

Ital. Mittelmeerb. Prior. kl. St.	4	—.—
Koslow-Woronesch v. 1889 Prior.	4	72.90
Kursk-Kiew	4	81.—
Moskau Kiew-Woron. Prior.	4	73.40
Rjäsan-Koslow do.	4	73.90
Russ. Südostbahn 1901 do.	4	71.50
Mikaladwkas 1897 do.	4	76.—

Aktien.

Disconto Commandit	9	182.—
Deutsche Bank	12	236.20
Dresdener Bank	8½	157.40
Handels-Gesellschaft	9	167.60
Darmstädter Bank	8	138.90
Schaffhausen'scher Bankverein	8½	157.30
Credit	8½	—.—
Berliner Hyp. Bk. B.	4½	168.25
Preuß. do.	5	117.25
Anatol. Eisb. Stamm vollgez.	—	130.50
Deutsch. Atlant. Telegr. Ges.	6½	130.25
Hamburg-Amerika Paketf.	11	157.30
Handelsk. Belle-Alliance	7	124.—
Neue Boden A.-G.	9	135.—
Norddeutsche Lloyd	7½	126.30
Rhein. Metallw. Vorz.-Akt	0	127.90

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg. Markt 21, Telephon 73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7824-6